

TRO DER TRAFÖ

Organ der Leitung
der BPO der SED
des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 21
26. Mai 1989
0,05 Mark
40. Jahrgang



500. BoBo verließ Mtr

Am 17. Mai, um 10 Uhr in der Endmontage des Mitteltrafobaus: Ein besonderes Ereignis hatte hier Kollegen der Konstruktion, Technologie, Fertigung und der Gütekontrolle und Vertreter unserer Abnehmer, sprich Kunden, zusammengeführt. Der 500. Lokomotivtransformator des Typs BoBo konnte zur Auslieferung gebracht werden. Anlaß zu einem kurzen Meeting, Anlaß auch im Namen der Betriebsteil- und Betriebsleitung allen Beteiligten Dank zu sagen für die geleistete Arbeit. Genosse Jürgen

Freese tat dies, gab einen kurzen Rückblick: Ende 1980/Anfang 1981 begann die technologische Vorbereitung der BoBo-Produktion. Nach der Fertigstellung der Prototypen, ihrer Erprobung und der Typenprüfung konnte 1982 der erste Trafo an das KLEW zur Bestückung der ersten Lokomotive der Baureihe 243 übergeben werden. Nach erfolgreicher Erprobung wurde Ende 1983 die Serienproduktion aufgenommen. Damit ging ein Erzeugnis in Serie, das voll den Anforderungen unserer Abnehmer entsprach, und mit dem wir einen wichtigen Beitrag zur Elektrifizierung der Deutschen Reichsbahn leisten.

Charakteristisch für die Arbeit an diesem Erzeugnis war die ausgezeichnete Gemeinschaftsarbeit zwischen Entwicklung, Technologie, Fertigung und TKO sowie mit den Vertretern des KLEW und der Deutschen Reichsbahn. Besonders hervorzuheben ist die Arbeit der über-

betrieblichen Expertenkommission zum Erzeugnis CoCo, die dazu führte, daß alle gewonnenen Erkenntnisse und notwendigen Schlußfolgerungen in die BoBo-Fertigung einfließen konnten. Ausdruck der ausgezeichneten Gemeinschaftsarbeit ist es auch, daß die Loktransformator des Typs BoBo seit dem 1. September 1987 das Gütezeichen „Q“ tragen. Stellvertretend für alle Beteiligten wurden an diesem Vormittag eine Reihe von Kollegen ausgezeichnet.

Unter ihnen ebenfalls Kollege Weiske, Leiter des Prüffeldes des Mitteltrafobaus, als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“.

Mit seinen langjährigen Erfahrungen in der Gütekontrolle des Trafobaus trug er wesentlich mit zur Erreichung des Gütezeichens „Q“ bei. Ihm und allen anderen unseren herzlichsten Glückwunsch!

Hier wird Grundstein für Zeitverkürzung im Trafobau gelegt

Jugendforscherkollektiv TEH
steht mit im Titelkampf

Die Entwicklung einer neuen Trafofamilie stellt auch an das Hochspannungslabor für Transformatoren recht hohe Anforderungen. Die sind in der Kollektivverpflichtung enthalten, deren Erfüllung im I. Quartal nun abgerechnet wurde. „DER TRAFÖ“ sprach mit Ulrich Benner, dem Leiter des Jugendforscherkollektivs im Hochspannungslabor, und Karsten Viereck über den derzeitigen Stand.

Das große Thema heißt bei euch „Rationalisierung der technischen Produktionsvorbereitung für Transformatoren“. Wenn man ein wenig dahinterguckt – was heißt das?

Ulrich Benner: Um es auf den Punkt zu bringen – die Einsparung von Arbeitszeit im Labor, in der Berechnung und in der Konstruktion, die Verkürzung der Reaktionszeiten bei der Erstellung und Beurteilung von technischen Spezifikationen für Transformatoren und die Erhöhung der Qualität der erarbeiteten Unterlagen.

Woher stammen denn die Themenvorschläge?

Karsten Viereck: Aus dem Pflichtenheft. Es ergeben sich für einige Mitglieder des Jugendforscherkollektivs gute Kooperationsmöglichkeiten mit erfahrenen Kollegen aus unserer Abteilung durch die inhaltli-

che Anlehnung der Vereinbarung an das Pflichtenheft. Und darin war nun einmal der Termin 4/89 gesetzt, das hieß ebenfalls für uns: 4/89.

Ulrich Benner: Im Moment wollen wir am liebsten an einem weiterführenden Thema arbeiten. Es gibt schon Konzeptionen ... Keinesfalls motivierend wirkt, daß die vereinbarte Prämienzahlung bislang ausgeblieben ist. Nimmt man uns und unsere Arbeit nicht ernst? Das dämpft natürlich das Engagement der Leute.

Habt ihr denn euer Licht unter den Scheffel gestellt?

Ulrich Benner: Es gibt da zwei Möglichkeiten: Die eine ist mit viel Brimborium während der Arbeit und der Abrechnung verbunden, obwohl die Ergebnisse vielleicht nicht einmal so besonders sind. Die andere, die wir praktizieren, beinhaltet effektive, genaue Arbeit mit konkret abrechenbaren Ergebnissen.

Was heißt das genau für euch?

Karsten Viereck: Bei der Verteidigung konnten wir eine Gesamtbilanz von 6612 Stunden Arbeitszeiteinsparung pro Jahr und darüber hinaus eine beträchtliche Senkung des finanziellen Aufwandes vorweisen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die Besten gehören in unsere Reihen

Auf der Grundlage des Briefes des Genossen Erich Honecker an den Zentralrat der FDJ zur Aufnahme bewährter FDJler in die Partei beriet am 19. Mai das Parteikollektiv gemeinsam mit AFO-Sekretären und Mitgliedern der Zentralen FDJ-Leitung, wie wir dazu in unserem Betrieb die politische Arbeit leisten.

Wir haben uns dazu verständigt, daß die Zentrale FDJ-Leitung und jede AFO-Leitung ihren Abteilungsparteiorganisationen ihre Vorschläge zur Aufnahme junger Mitstreiter in den Kampfbund der Kommunisten machen, die dann in den Parteikollektiven beraten werden. Vor allem in Gesprächsgruppen bzw. in vielen persönlichen Gesprächen wollen wir über die Aufgaben und die Verantwortung eines Kommunisten für die weitere Gestaltung des Sozialismus beraten.

19. Betriebssportfest im Thälmann-Stadion



Herrlichstes Wetter, strahlender Sonnenschein lockte am letzten Tag der Frühjahrferien viele TROjaner und ihre Familien ins Thälmann-Stadion zum 19. Betriebssportfest. Nicht nur zuschauen



konnte man, sondern natürlich auch mitmachen beim Tauziehen der AGL oder auf der Volkssportstrecke zum Beispiel.

Unsere neuen AGL-Vorsitzenden



Genossin Hilde Fischer, Vorsitzende der AGL 8 (Bereiche B und Ö), Tel. 27 35, ÖAW.



Kollege Roland Leidert, Vorsitzender der AGL 3 (A-Bereich), Tel. 25 45.



Genosse Thomas Stoll ist Vorsitzender der AGL 1 (Trafo-Bau), Tel. 25 70.



Kollege Ingolf Rösner ist Vorsitzender der AGL 6 (P-Bereich), Tel. 25 49.



Sanitärer Behandlungspunkt des Hauptwerkes

Stets aufs Neue die Anforderungen meistern

Der Sanitäre Behandlungspunkt des Hauptwerkes der Zivilverteidigung beteiligt sich auch im 40. Jahr des Bestehens unserer Republik mit vielfältigen Aktivitäten am sozialistischen Wettbewerb der Einsatzkräfte der ZV. Bereits 1975 gab der Sanitäre Behandlungspunkt seine erste kollektive Verpflichtung ab.

Bei einer über 20 Jahre bestehenden selbständigen ZV-Formation, die bereits 16mal die höchste Einsatzstufe nachweisen konnte, in der über 76 Prozent der derzeitigen Einsatzkräfte Träger des Bestenabzeichens der ZV sind und die 1987 durch den Minister für Nationale Verteidigung mit der „Verdienstmedaille der Zivilverteidigung der DDR“ ausgezeichnet wurde, ist es nicht leicht, immer wieder solche anspruchsvollen Aufgaben im sozialistischen Wettbewerb zu formulieren, durch deren Erfüllung eine weitere Erhöhung der Einsatzbereitschaft erreicht werden kann. Aber genau dieses Ziel muß mit Hilfe des sozialistischen Wettbewerbs erreicht werden, um jederzeit der permanenten Aktualität einer möglichen Havarie- oder Katastrophensituation gerecht werden zu können.

Worin werden im Sanitären Behandlungspunkt notwendige Vorhaben gesehen, die heute mit Hilfe des sozialistischen Wettbewerbs umgesetzt werden müssen?

Die wichtigste Aufgabe besteht wohl darin, das Verständnis für den Auftrag der Zivilverteidigung jederzeit und bei jedem einzelnen Mitarbeiter gegenwärtig sein zu lassen. Der Auftrag an die Zivilverteidigung, künftig ihre Anstrengungen noch konzentrierter auf die Erhöhung des Schutzes der Bürger und der Volkswirtschaft vor Katastrophen und schweren Havarien auszurichten, dient der allseitigen Stärkung der DDR und damit der Erhaltung des Friedens.

Daraus schlußfolgernd hat sich der Sanitäre Behandlungspunkt das Ziel gestellt, seine Mitarbeiter durch regelmäßige aktuell-politische Informationen verbunden mit der Erörterung auftretender schwerer Havarien zum Meinungsaustausch anzuregen und so zu effektiven Leistungen zu motivieren.

Ein weiterer Schwerpunkt der Wettbewerbsvorhaben ist die Sicherung der personellen Vollständigkeit der Einsatzkräfte und deren Leistungsfähigkeit. Gesundheits- und altersbedingtes Ausscheiden muß rechtzeitig ausgeglichen werden. Dabei empfiehlt es sich, innerhalb der Formation in etwa das Durchschnittsalter und die durchschnittliche Zugehörigkeitsdauer zur Zivilverteidigung zu wahren. Nur so werden einerseits männliche Bürger, die für den aktiven Wehrdienst relevant sind, in geringem Maße für Aufgaben der Zivilverteidigung gebunden und andererseits wird der Einsatzbe-

reitschaft der Formation durch hohes körperliches Leistungsvermögen und große fachspezifische Erfahrung gesichert. Auf diese Weise konnte der Sanitäre Behandlungspunkt ein Durchschnittsalter seiner männlichen Mitarbeiter von etwa 45 Jahren und eine durchschnittliche Zugehörigkeitsdauer von etwa 17 Jahren über viele Jahre halten. Dieses Ergebnis gilt es zu stabilisieren. Im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs ist deshalb eine dem Bedarf angepaßte Werbung neuer Mitarbeiter vorgesehen, wobei der Gewinnung weiblicher Mitarbeiter der Vorrang gegeben wird.

Welche weiteren Vorstellungen wurden im Sanitären Behandlungspunkt entwickelt, um mit Hilfe des sozialistischen Wettbewerbs das Erreichte zu bewahren und nach Möglichkeit weiter zu qualifizieren?

Die notwendigerweise permanente Wiederholung des Ausbildungsprogramms birgt bei einer über viele Jahre stabilen Formation die Gefahr in sich, daß die Ausbildung schematisiert wird und eine gewisse Eintönigkeit in der Ausbildung eintritt. Darunter leiden Aufmerksamkeit und Leistungsbereitschaft. Nicht zuletzt können daraus aufgrund des hohen Bekanntheitsgrades des Ausbildungsstoffes Selbstzufriedenheit und Selbstüberschätzung erwachsen. Die Anpassung an veränderte Lagen und Anforderungen wird erschwert, eine qualitative Verringerung der Einsatzbereitschaft könnte die Folge sein. Was wird im Sanitären Behand-

lungspunkt getan, solches zu vermeiden? Mit Hilfe der Bestenbewegung sollen die individuelle Aufmerksamkeit und das manuelle Können während der Ausbildung stets aufs Neue herausgefordert werden. Schöpferische Routine und kritische Haltung zur eigenen Leistungsentwicklung sollen im Sanitären Behandlungspunkt die Ausbildung ständig begleiten. Konkret sieht ein weiteres Wettbewerbsvorhaben jährlich wechselnde Lektoren aus dem eigenen Mitarbeiterkollektiv für die Ausbildungsthemen vor. Der Ausbildungsstoff soll mehr vertieft als verbreitet werden. Wiederholte kritische Auswertung der Ergebnisse der Bestenbewegung innerhalb der Formation und die Darstellung der Langzeitentwicklung des Leistungsvermögens jedes einzelnen Mitarbeiters sind nur einige Methoden, die über viele Jahre stabile Ergebnisse im sozialistischen Wettbewerb zu sichern. Auch soll bei Notwendigkeit neuer Ausbildungsstoffe eingebracht werden. Niemals darf aber der Grundsatz allen Übens vergessen werden: „Die Wiederholung ist die Mutter des Erfolgs!“

Die dargestellten wenigen Beispiele sollen zeigen, daß der Sanitäre Behandlungspunkt des Hauptwerkes sich auch 1989 bemüht, zu Ehren des 40. Jahrestages der Gründung der DDR erfolgreich seine Aufgaben im sozialistischen Wettbewerb zu erfüllen.

Fritz Paul
Leiter des Sanitären
Behandlungspunktes

Qualifizierung: Was, wann, wo und wie – stets informiert die Betriebsakademie

9. Juni, ab 8 Uhr im Karl-Liebknecht-Zimmer: Tag der Bildung mit ausgewählten nebenberuflichen Lehrkräften

14. Juni, von 8 bis 16 Uhr im Militärpolitischen Kabinett des Pionierparkes: Meistertag

Vom 19. bis 23. Juni, von 7 bis 16.15 Uhr in der Volkshochschule: Lehrgang für Systemverantwortliche (16-bit)

Vom 26. bis 30. Juni, von 12.30 bis 16.30 Uhr: Grundlehrgang MRT 8-bit-Technik, Theorie (unter Vorbehalt), Ort: Volkshochschule: Praxis.

Die Aufnahmegespräche für die Facharbeiterklasse „Betriebsschlosser“ werden fortgeführt.

Direktor BAK



AUS DEM
KULTUR
LEBEN

Plastikschau in der Klosterkirche

Plastiken von 16 jungen Künstlern sind in einer Ausstellung in der Ruine der Franziskaner-Klosterkirche jeweils am Sonnabend und Sonntag von 10 bis 18 Uhr zu sehen. Die 42 Werke geben Einblick in das Schaffen vorwiegend von Berliner Bildhauern.

Tips für unsere Kraftfahrer

Viele Wege führen von Berlin aus in den Urlaub an die Ostsee. Neben den Autobahnstrecken Richtung Prenzlau bzw. Rostock ist die F 96 Richtung Norden stark befahren. Die Feriencentren in den Bezirken Neubrandenburg und Rostock sind gut über diese Strecken zu erreichen. Manchmal wird es in diesen Tagen jedoch ziemlich eng auf der F 96, besonders an den Wochenenden. Ein Nadelöhr ist dabei die Kreisstadt Oranienburg. Die Durchfahrt ist oft mit erheblichem Zeitaufwand verbunden. Die Verkehrspolizei setzt jetzt schon zusätzliche Regelposten ein. Auch Kradstreifen helfen, die Fahrzeugströme zu steuern. Ein Verkehrshubschrauber befindet sich zeitweilig im Einsatz.

Doch bei allem Mühen und Wollen kommt es immer wieder zu langen Staus. Kraftfahrer werden nicht selten nervös und ungeduldig, weil es nur schleppend vorangeht. Die Volkspolizei bietet zwei Entlastungsstrecken an, die leider

von vielen Motorisierten nicht angenommen werden. Sie sind, wie wir uns überzeugen konnten, gut ausgeschildert, stellen keinen großen Umweg dar, sind dafür aber flüssiger und sicherer befahrbar.

Die erste Variante aus und in Richtung Norden, die an der Kreisstadt vorbeiführt, verläuft folgendermaßen: Kraftfahrer, aus dem Raum Berlin kommend, verlassen den Autobahnring Nord bereits an der Abfahrt Mühlenbeck am Kilometer 180,2, fahren über Summt, Wensickendorf, Zehlendorf bis Liebenwalde, weiter auf der 167 über Falkenthal bis zum Anschluß an die F 96 in Löwenberg. Die Beschaffenheit der Straße ist gut. Nur vor Löwenberg kreuzt die Eisenbahn den Weg. Selbst am Wochenende kommt man, wie wir feststellten, auf dieser Entlastungsstrecke zügig voran.

Die andere Route wird Motorisierten empfohlen, die aus dem Süden, zum Beispiel aus Potsdam, Halle oder Leipzig

kommen. Am Kilometer 161,0, Abfahrt Hennigsdorf, wird der Autobahnring verlassen. Über Vehlitz geht es zunächst nach Schwante, dann auf die F 273 bis nach Germendorf. Zwischen Sachsenhausen und Nassenheide ist schließlich die F 96 erreicht. Auf dieser Strecke rollt es ebenfalls relativ zügig. Oranienburg wird rechts umfahren und einem möglichen Stau ausgewichen.

Die Urlaubsreise mit dem eigenen Fahrzeug verlangt bei der ständig wachsenden Dichte des Verkehrs auf unseren Straßen eine sorgfältige Planung. Wo sich die Gelegenheit anbietet, sollte zugunsten der Verkehrssicherheit und eines zügigen Vorankommens auf bisher vertraute Fahrtrouten verzichtet werden. Diese „Umwege“ gelten natürlich auch für die Heimfahrt. So kann man die stark strapazierte F 96 im Bereich Oranienburg meiden und sogar noch Zeit gewinnen.

Karl-Heinz Schmidt
Obermeister der VP

Im Blickpunkt: komplexe Rekonstruktion Worauf kommt es 1989 an?

In ihrer Leitungssitzung Ende April behandelte die Parteileitung auf der Grundlage eines Berichtes des G-Direktors den Stand der Verwirklichung der Aufgaben zur komplexen Rekonstruktion. Dabei mußte sie kritisch und selbstkritisch feststellen, daß die Werkstätigen sowohl zur Gesamtlinie der Reko, wie sie nunmehr im Beschluß des Präsidiums des Ministerrates vom 22. 12. 1988 festgelegt ist, als auch zu den technischen und technologischen Inhalten der einzelnen Teilvorhaben und zum Stand der Realisierung der Maßnahmen 1989 unzureichend informiert und einbezogen sind. In diesem Zusammenhang ergeben sich manche Zweifel und auch Unverständnis, warum manches nicht so realisiert wird, wie festgelegt, und die Kollegen erwarten berechtigt, daß nicht nur unsere Verantwortlichen, sondern auch die der Bau- und Ausrüstungsbetriebe über ihre Kampfpositionen öffentlich informieren und Rechenschaft ablegen über die Erfüllung ihrer Aufgaben.

In den Schlußfolgerungen legte die Parteileitung fest, daß sich jede APO-Leitung konkret im Detail mit ihrem Teilvorhaben befaßt und die erforderlichen Schlußfolgerungen zieht. In jedem Betriebsteil und jedem Direktorat sind die nächsten Aktivitäten zu nutzen, um die Werkstätigen umfassend zu informieren. Gleichfalls ist es erforderlich, mehr in die Öffentlich-

keit zu gehen über unsere Betriebszeitung, um so die öffentliche Parteikontrolle zu gewährleisten.

Insgesamt sind in diesem Jahr Investitionen in Höhe von 52,5 Millionen Mark zu realisieren, darunter 28,1 Millionen Mark für Bauleistungen und 18,2 Millionen Mark Ausrüstungsinvestitionen. Die Arbeit konzentriert sich 1989 auf die Lösung folgender Schwerpunktaufgaben:

1. Die vollständige Inbetriebnahme und Nutzung des Teilvorhabens 6 „ESER/CAD/CAM“, mit unserem Großrechner, der Ende April den Probetrieb aufnahm, und ab Januar nächsten Jahres voll zu nutzen ist.

2. Für die Großteilfertigungshalle (Teilvorhaben 1.6.) ist ab 16. Mai durch das Autobahnbaukombinat der weitere Aushub für das Fundament so zu organisieren, daß ab 15. August mit der Pfahlgründung begonnen werden kann und diese Halle bis Ende des Jahres rohbaufertig steht.

3. Für das Mehrfunktionsgebäude ist vorgesehen, daß ab 16. Mai mit der Montage in der rollenden Woche begonnen werden kann mit dem Ziel, am Jahresende so fertig zu sein, daß das Dach dicht ist.

4. Für das Eingangsgebäude war geplant, es wieder für die Werkstätigen zum 31. Mai nutzbar zu machen. Das interne Ziel bestand sogar darin, zum 1. Mai den Personendurchgang zu ge-

währleisten. Das gelang jedoch nicht, die materiell-technische Absicherung wurde nicht gewährleistet, so daß das Ziel nunmehr darin besteht, bis zum 31. Juli dieses Gebäude für den Personendurchgang nutzbar zu machen.

5. Bei den Vorhaben zur Verlagerung des F/E-Bereiches in das IPH, im Betriebsteil N und in M ist nunmehr schrittweise mit der Realisierung zu beginnen.

6. Von entscheidender Bedeutung ist in den nächsten Wochen und Monaten die Realisierung der Arbeitsaufgabenstellungen für den Hauptauftragnehmer Bau entsprechend dem Terminplan, um rechtzeitig alle Unterlagen für die Grundsatzentscheidungen fertigzustellen, damit der Plan 1990 gewissenhaft vorbereitet werden kann.

Jetzt kommt es darauf an, daß überall, wo Vorbereitungs- und Realisierungsmaßnahmen begonnen haben, jedes Arbeitskollektiv in die Lage versetzt wird, sich im Detail mit den Vorhaben zu befassen und seine Vorschläge einzuarbeiten. Wir erwarten von den Leitern der Teilvorhaben, daß sie in Gewerkschaftsgruppenversammlungen, auf Aktivtagungen und ebenfalls in der Betriebszeitung über den Fortgang der komplexen Rekonstruktion und Modernisierung des TRO entsprechend ihres Verantwortungsbereiches informieren und über ihre Arbeit Rechenschaft ablegen.



Nun geht er doch in den wohlverdienten Ruhestand Fritz Glöge feierte seinen 75.

Längst hatte er damals bereits das Rentenalter erreicht, als er zum ersten Mal in den wohlverdienten Ruhestand ging. Doch lange hielt es ihn zu Hause nicht, er kam zurück ins TRO, weil man ihn brauchte, den erfahrenen Schrottauftragten Genossen Fritz Glöge. Zwei Jahre stand er noch einmal seinen Kollegen mit Rat und Tat zur Seite. Am 14. Mai nun wurde Fritz Glöge 75 Jahre alt. Zum Morgenings. Doch lange hielt es ihn zu Hause nicht, er kam zurück ins TRO, weil man ihn brauchte, den erfahrenen Schrottauftragten Genossen Fritz Glöge alles Gute und vor allem Gesundheit.

Hier wird Grundstein für Zeitverkürzung im Trafobau gelegt

Fortsetzung von Seite 1.
Du sprachst gerade von „insgesamt“. Ihr habt also mehrere Teilaufgaben zu lösen gehabt?

Ulrich Benner: Das stimmt. Alles in allem waren es sechs, die zusätzlichen Leistungen noch gar nicht mal inbegriffen.

Fangen wir an mit den neuen verschachtelten Mehrleiterwicklungen. Wir haben neue Algorithmen zur Bestimmung der Blitzspannungsbeanspruchung

für Stahlbauzeichnungen.

Eine Arbeitszeiterparierung erreichten wir ebenfalls mit unserem Leiterkartenentwurf und einem System für die Stromlaufplanerstellung.

Vorhin fiel das Wort „Sonderleistungen“. Was ist damit gemeint?

Karsten Viereck: Um es nicht noch komplizierter zu machen – wir haben eine neue Konzeption zur Ermittlung, Aus- und Bewertung transients Überspannungen in Transformatorentwicklungen erarbeitet.

Ulrich Benner: Darüber hinaus neue rechnergestützte Meß- und Bewertungseinrichtungen entwickelt, gebaut und erprobt sowie ein umfangreiches Programmsystem für die Auswertung, Ergebnisdarstellung und -archivierung erarbeitet.

Doch laß mich noch eins anführen. Wenn du Forschung betreibst, mußt du voll und ganz dahinter stehen. Irgendwann einmal darf es keine Uhr geben. Da kann man nicht pünktlich zum Feierabend den Stift aus der Hand legen oder die Finger von der Tastatur nehmen. Genau das haben wir auch in der Abrechnung zum I. Quartal anklagen lassen. Wir würden uns eine größere Beachtung seitens der Betriebs- und Werkleitung wünschen.

Denn schließlich beteiligen wir uns aktiv und erfolgreich innerhalb der Abteilung TEH am Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. Daß bei unserer Arbeit der konkret abrechenbare ökonomischen Nutzen im Vordergrund steht, ist wohl klar.



in den Isolierungen verschachtelter Wicklungen sowie deren Isolierungsdimension entwickelt, erprobt und programmiert. Damit haben wir es geschafft, den Bearbeitungsaufwand pro Wicklung in unserer Abteilung von bisher 23 auf zwei Entwicklungstage pro Arbeitskraft in unserem Kollektiv zu senken.

Eine Vorarbeit leisteten wir für die Trafokonstruktion: die Entwicklung eines Entwurfsystems

Die Parteileitung beriet

Leistungsschalterentwicklung

Auf der Grundlage einer Berichterstattung des Schaltgerätekombinates und des E-Bereiches beriet die Parteileitung am 16. Mai über Ergebnisse und Erfahrungen bei der Entwicklung von Hochspannungsschaltgeräten und -anlagen. Die Parteileitung konnte feststellen, daß es mit der Übertragung der komplexen Verantwortung entsprechend dem ergebnisbezogenen Leitungsprinzip insgesamt bei allen noch zu lösenden Problemen eine gute Entwicklung zur Wahrnehmung der Eigenverantwortung gibt. Das Leitungskollektiv hat sich unter Führung der APO und Leitung des Kollegen Horst Tiedemann formiert und ringt angestrengt um die Lösung der Aufgaben. Dafür sprach die Parteileitung allen Werkstätigen und Arbeitskollektiven dieses Bereiches den Dank aus.

Besonders wertvoll sind die Erfahrungen bei der Führung des komplexen ergebnisbezogenen Wettbewerbs, die für den Betrieb sehr wichtig sind.

Kritisch an andere und selbstkritisch zu sich selbst wurden die Probleme offen auf den Tisch gelegt. Dazu gehört, daß zur Zeit die ökonomischen Effekte bei der Entwicklung von SF₆-Schaltern noch nicht ausreichen. Die Parteileitung unter-

stützt das Ringen sowohl um die Senkung der Fertigungszeit als auch vor allem um die Senkung der Gemeinkosten.

Die neue Gerätegeneration stellt hinsichtlich der Feinbearbeitung und Maßhaltigkeit an die Vorfertigung weitaus höhere Ansprüche als bisherige Erzeugnisse. Gleiches trifft ebenfalls auf die qualitätserhaltenden Transport- und Lagertechnologien zu. Wir waren uns einig, daß es nun notwendig ist, ein gemeinsames Konzept von S und V zur qualitätsgerechten Fertigung der entscheidenden Teile zu erarbeiten und die Werkstätigen darauf einzustellen.

Notwendig ist ebenfalls, so haben wir es in kollektiver Diskussion herausgearbeitet, der Rationalisierung der Entwicklungsprozesse größere Aufmerksamkeit zu schenken. Hier bleiben wir zur Zeit hinter den Anforderungen zurück. Gemeinsam mit dem O-Bereich sind jetzt Maßnahmen einzuleiten, damit die Mikrorechen- und Zeichentechnik verstärkt eingesetzt werden.

Bei allen Fortschritten durch den Einsatz von 29 Hoch- und Fachschulabsolventen übersehen wir nicht, daß es uns nicht gelungen ist, auch jedem im Betrieb zu halten. Deshalb sind grö-

ßere Anstrengungen zu unternehmen, um alle Absolventen zu fördern und durch höhere, anspruchsvollere Aufgaben zu fördern. Als notwendig erweist sich gleichfalls der Einsatz von Absolventen in der Technologie.

Mit der Einführung der ergebnisbezogenen Struktur treten viele neue Gemeinsamkeiten hervor. Zugleich waren sich alle einig, daß es erforderlich ist, vorhandene Leistungsunterschiede durch eine verstärkte Arbeit der Leiter abzubauen und mit den vorhandenen qualifizierten Leistungsverträgen politisch und materiell noch besser zu stimulieren.

Viele weitere Fragen, wie die materiell-technische Absicherung der Produktion, Kontinuität, vorhandene Disproportionen in den Kapazitäten und Kapazitätsprobleme im Werkzeugbau, der Technologie und in der TKO wurden angesprochen. Auch noch nicht überwundene Struktur- und vorhandene Ressortdenken. Die Parteileitung war sich aber gewiß, daß bei aller Unterstützung, die dieser Bereich noch braucht, die Genossen und Kollegen nach der Devise arbeiten: Die Probleme und Aufgaben haben zuerst wir unter allen Bedingungen zu lösen.

Georg Fleischer – ein Kämpfer gegen den Faschismus

Aus der Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung

„Einen letzten Gruß von eurem Papa, der am 14. August von euch gegangen ist.“ Als Erna Fleischer und ihre Kinder diesen Brief erhielten, war das Leben des 55-jährigen Georg Fleischer unter dem Fallbeil faschistischer Schergen im Zuchthaus Brandenburg am 14. August zu Ende gegangen. Man schrieb das Jahr 1944.

Wer war Georg Fleischer?

Seit frühester Jugend gehörte der am 28. April 1889 geborene Berliner der Gewerkschaft an. Mitten im ersten Weltkrieg, 1916, trat er der Sozialdemokratischen Partei bei. Später schloß er sich der USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei) an. Seit 1920 gehörte er zur KPD. Die Hauptkraft seines revolutionären Kampfes setzte er für gewerkschaftliche Ziele ein. Seine Kollegen wählten ihn in den Jahren der Weimarer Republik zum Betriebsrat der damaligen Firma Lindström.

Georg Fleischer liebte den Sport. Er betätigte sich im Arbeitersportverein „Fichte“, speziell in der Fußballabteilung Fichte-Südost in Kreuzberg (heute Westberlin).

Weder in seinem beruflichen noch in seinem sportlichen Leben dachte er daran, sich jemals den Faschisten unterzuordnen. Nach dem Machtantritt der Nazis 1933 blieb er mit vielen Gewerkschaftern und Sportfreunden zusammen.

Seit 1936 arbeitete er in der Marienfelder Siemens-Apparate- und Maschinenbauwerken GmbH. Es gelang ihm und anderen Genossen der illegalen Betriebsgruppe der KPD, deren Leiter er war, ihre Wirksamkeit zu erhöhen und sozialdemokratische wie parteilose Kollegen für den aktiven Kampf zum Sturz der Faschistendiktatur zu gewinnen.

1943 bekam Georg Fleischer mit Paul Junius Kontakt, der mit Anton Saefkow und Franz Jacob, ab Ende 1943 Leitungsmitglieder der illegalen KPD-Organisation in Berlin, zusammenarbeitete. Paul Junius kümmerte sich um die Verbindung zu Betriebswiderstandsgruppen im Berliner Süden – z. B. in Kreuzberg und Marienfelde. Für die Widerstandsgruppe des Marienfelder Siemens-Betriebes, inzwischen auf 30 Antifaschisten angewachsen, hieß das: gezielte, gelenkte und organisierte Aufgaben zur Störung der faschistischen Kriegsproduktion.

Unter den ehemaligen Fichtesportlern im Süden Berlins, inzwischen illegal in bürgerlichen Sportvereinen arbeitend, wuchs der organisierte antifaschistische Widerstand. Seine Leitung lag in den Händen des ehemaligen Arbeitersportfunktionärs Willi Sänger. In einer Weinhandlung in der Waldemarstraße/Kreuzberg befand sich ein illegaler Treffpunkt. Nach jahrelangem Suchen und durch Verrat auf die

Weinhandlung aufmerksam gemacht, gelang es der Gestapo, Georg Fleischer und Willi Sänger zu verhaften.

Vorher, im Februar 1942, nach der ersten militärischen Niederlage der Faschisten vor Moskau, spürte die Gestapo in den Berliner Betrieben illegale Widerstandsgruppen auf und nahm viele Antifaschisten fest. Der ganze Haß der nun Schlag auf Schlag Niederlagen erleidenden Nazibanditen richtete sich gegen die im Innern wirkenden Hitlergegner. Mit fadenscheinigen „Beweisen“ verurteilten faschistische Blutrichter Hunderte tapfere Hitlergegner. Im Sommer und Herbst 1944 ermordeten sie viele der mit Robert Uhrig, Anton Saefkow und Franz Jacob zusammenarbeitenden KPD-Genossen. Einer von ihnen war der Dreher und Arbeitersportler Georg Fleischer. Der Brief, den er als letzten Gruß an seine Frau und seine Kinder schrieb, enthält das Vermächtnis: „Wir sollten uns nicht mehr sehen. Bleibt tapfer, lebt wohl! Ich sterbe für eine bessere Zukunft.“

Sein Leben und Sterben war nicht umsonst. Zu den Antifaschisten, die im Kampf gegen Faschismus und imperialistischen Krieg ihr Leben ließen, gehört auch Georg Fleischer. Sein Name könnte Symbol und Ehre für eine Berliner Jugendbrigade sein.

Marianne Wilczynski



In Gedenken an die Köpenicker Antifaschisten



Rudolf Grieb Er bleibt uns unvergessen geboren am 7. November 1904, ermordet am 21. August 1944

Auch über seinen Tod gibt es eine Urkunde. Und obwohl sie schon 40 Jahre alt ist, beim Lesen packt einen immer wieder die Empörung im gleichen Maße wie die Trauer. Da wird in widerlichem nazideutschen Beamtenjargon der Mord an einem Arbeiter amtlich bekundet, der sein Leben dem Kampf gegen Barbarei, Ausbeutung und für Gerechtigkeit geweiht hatte. Die Urkunde Nr. 2158 C sagt aus:

„Brandenburg (Havel), den 22. August 1944.

Der Schlosser Rudolf Grieb, glaubenlos, wohnhaft in Berlin-Reinickendorf-West, Eichdornsdamm 24, ist am 21. August 1944 um 11.16 Uhr in Brandenburg (Havel), Winterfeldallee 22, verstorben. Eingetragen auf mündliche Anzeige des Strafanstaltshauptwachtmeisters Franz Meschkowski, hier Kapellenstraße 26. Der Anzeigende ist bekannt. Er erklärte, daß er von diesem Sterbefall aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben. Der Standesbeamte Schlunke.“

Und ganz unten links, um diese verbrecherische „Wissenschaft“ vollkommen zu machen, steht die Todesursache: „Hinrichtung“.

Der Maschinenschlosser Rudolf Grieb, geboren am 7. November 1904 bei Stuttgart, war Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands und Funktionär des Metallarbeiterverbandes. Still und bescheiden verrichtete er seine Arbeit. Es gibt nicht viel Überliefertes aus seinem Leben. Aber im Inneren brannte wie bei vielen seiner Genossen, die unerschrocken den illegalen Kampf gegen die Nazibarbarei, für Menschenrechte, aufgenommen hatten, der Haß und der Wille, seinen Beitrag zur Vernichtung der Faschisten zu leisten.

Während des Faschismus mußte er in den deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin-Borsigwalde arbeiten. Hier hatten viele ehemals Arbeitslose nach dem Beginn der Naziherrschaft 1933 und der Aufrüstung 1936 eine Anstellung gefunden. So auch Rudolf Grieb und andere ihm bekannte Genossen. Die Ge-

nossen fanden bald zueinander. Rudolf Grieb gehörte zu den KPD-Mitgliedern, die Walter Budeus bei der Gründung einer kommunistischen Betriebszelle – gewissermaßen in der Höhle des Löwen – unterstützten. Unter der Leitung von Walter Budeus stellten sich die Genossen die Aufgabe, auf der Grundlage der Beschlüsse der Brüsseler KPD-Konferenz, die die Bildung der Volksfront aller Hitlergegner forderte, eine Betriebsgruppe der Antifaschisten zu schaffen. Dem unerschrockenen Wirken solcher Männer wie Rudolf Grieb, Walter Strohmann, Otto Böll und Fritz Braun war es zu danken, daß dies auch gelang. Die Gruppe zählte mit 80 Mitgliedern, Arbeitern, Angestellten, Kommunisten, SPD-Mitgliedern und Parteilosen zu Beginn des Jahres 1940 zu den stärksten Widerstandorganisationen in Berlin. Sie organisierte eine wirksame Störtätigkeit in fast allen Bereichen der sehr großen Munitionsfabrik, so daß die Produktion spürbar vermindert werden konnte.

Es gelang auch, zu Beginn

des zweiten imperialistischen Weltkrieges feste Verbindung zur illegalen Berliner Parteiorganisation der KPD, die unter Leitung Robert Uhrigs arbeitete, zu knüpfen. Rudolf Grieb genoß großes Ansehen. Er wurde zu Leitungsberatungen der illegalen Berliner Parteiorganisation hinzugezogen. Er lieferte Informationsmaterial und beteiligte sich an der Herstellung des von der KPD-Organisation herausgegebenen „Informationsdienstes“. Ebenso besorgte er sichere Quartiere für die illegal tätigen Genossen.

Der Verfolgungswelle, die die Gestapo ab September 1941 nach der Niederlage vor Moskau entfesselte, fiel auch Rudolf Grieb zum Opfer. Er wurde im Februar 1942 verhaftet und wie Robert Uhrig, Walter Budeus, Leo Tomschik und viele andere mutige Widerstandskämpfer als Landesverräter und Volksfeind angeklagt und verleumdet. Ungebeugt wie seine Genossen starb er unter dem Fallbeil der Henker im August 1944.

Susanne Statkova

Viele Straßennamen, Gedenktafeln und Plätze in unserem Stadtbezirk erinnern an die Opfer der Köpenicker Blutwoche im Juni 1933. Jedes Jahr gedenken wir ihrer auf dem Platz des 23. April. Über den Kampf der Köpenicker Antifaschisten berichtet auch die ständige Ausstellung in der Gedenkstätte des antifaschistischen Widerstandskampfes 1933 bis 1945 im ehemaligen Amtsgefängnis in der Puchanstraße. Viele, vor allem junge Leute nutzen diese Exposition, um sich mit dem Leben und dem Wirken der antifaschistischen Widerstandskämpfer vertraut zu machen.



Jede Gelegenheit zu Gesprächen nutzen

„Treffpunkt Leiter“ ist eine Veranstaltung während der Woche der Jugend und Sportler, die es nicht erst seit diesem Jahr gibt. Ziel dieses Treffs ist nicht, eine Abhakeveranstaltung aufzuweisen zu können, sondern den Leitern – in diesem Falle den Fachdirektoren – gleich den Jugendlichen eine Möglichkeit zu geben, eine Zwischenabrechnung ihrer Zusammenarbeit zu ziehen.

Dies war Anlaß genug, um den Leiter unserer TKO, Q-Direktor Werner Jäger, nach seiner Sicht auf den diesjährigen „Treffpunkt Leiter“ zu befragen.

Werner Jäger: Nun, alle Jugendlichen der TKO einzuladen, wäre uns ziemlich schwergefallen. Denn die Gütekontrolle ist ja über alle Produktionsbereiche verteilt, so also auch in Niederschönhausen und Rummelsburg. Von den 35 jungen Kollegen waren 14 gekommen. Für diejenigen, die nicht an meinem Tisch zu Wort kamen, gab es den „Treffpunkt Leiter“ in den entsprechenden Strukturbereichen. Bei mir saßen die Jugendlichen, die sich im vergangenen Jahr besonders um die qualitative Hebung des Niveaus unserer MMM-Bewegung verdient gemacht haben.

Wie hat sich das ausge-drückt?

Werner Jäger: Das ist zum einen ersichtlich aus der Zahl der

MMM-Aufgaben – es sind genau 14 –, zum anderen aber auch aus dem erreichten ökonomischen Nutzeffekt, der mehr als das Doppelte gegenüber 1988 ausmacht.

Wie stehen die Jugendlichen – also die Leute, die selbst zu diesem Ergebnis beigetragen haben – zu diesen Fakten?

Werner Jäger: Kritisch, denn der erzielte Nutzen ist kein Ausdruck dafür, daß es nicht noch besser gehen könnte. Wenn wir 1990 noch höhere Ziele in der MMM-Bewegung ins Auge fassen wollen, ist es unerlässlich, daß den Jugendlichen durch die jeweiligen Leiter früher als bisher konkrete und anspruchsvolle Aufgaben gestellt werden, die dann auch in der Praxis zur Anwendung kommen. Das bedeutet jedoch auch, daß die Jugendlichen sich ihre Aufgaben selbst suchen, entsprechende Vorschläge unterbreiten. Doch daß sie gerade dort auf die Unterstützung ihrer staatlichen Leiter angewiesen sind, leuchtet wohl ein.

Kritisiert wurde weiterhin die unkontinuierliche Bereitstellung der Meß- und Prüfmittel an QE zur Richtighaltung. Diese Kritik betrifft in variiert Form alle Produktionsbereiche.

Es kam die Stimme aus der Runde, die Computer in QTP auch für die Nachweisführung der Grundmittel und Lebensakten der Ausrüstung auf Disketten

zu nutzen. In diesem Zusammenhang besprachen wir die Möglichkeit, die Qualifizierung von Produktionsarbeitern zur Arbeit an und mit den Computern zu verstärken und dazu auch die eigenen Möglichkeiten der TKO auszuschöpfen.

Das hört sich alles erst einmal sehr gut an. Kamen jedoch die „kleinen“, alltäglichen Sorgen der jungen Kollegen ebenfalls auf den Tisch?

Werner Jäger: Daran hat es nicht gefehlt. Zum einen wurden die ungünstigen Arbeitsbedingungen im Wandler- und Stufenschalterbau und im Betriebsteil S bemängelt. Zum Monatsende tritt jedesmal eine derartige Ballung an Aufträgen ein, wogegen die Wochen vorher nicht selten eine ungenügende Nutzung der Kapazitäten mit sich bringen. Natürlich leiden auch die Produktionskollektive darunter. Doch wir, die wir allem erst den Gütestempel verpassen, spüren vielleicht den Zeitdruck am nachhaltigsten. Das kam in deutlicher Form zum Ausdruck.

Wünscht sich ein Direktor „seine“ Jugendlichen so kritisch?

Werner Jäger: Unbedingt. Kritik in der obengenannten Form, am „runden Tisch“ gibt es sicher nur zu solchen Anlässen wie der Woche der Jugend und Sportler. Ich weiß aber, daß das Jahr dazwischen für Gespräche, mögen sie auch manchmal unbequem sein, nicht tabu sein sollte.



Tag der Jugendbrigaden in W

Eine Alternative zur Jugendschicht?

Tag der Jugendbrigaden im Wandlerbau: Vertreter der Jugendbrigade WTV und der Jugendschicht der Wandlerwickerei berieten gemeinsam mit Genossen der staatlichen und gesellschaftlichen Leitungen unseres Betriebes ihre Fragen und Probleme. Beide Jugendkollektive unternehmen alle Anstrengungen, um ihre Arbeitsaufgaben erfolgreich zu meistern. Die Ergebnisse können sich sehen lassen, auch auf dem Gebiet der MMM. Dennoch gab es eine Reihe von Problemen, vor allem in der Wandlerwickerei. Im Prinzip existiert die Jugendschicht schon seit geraumer Zeit nicht mehr, die jungen Leute im FDJ-Alter arbeiten verteilt im Meisterbereich in verschiedenen Gewerken, eine Abrechnung der Leistungen und die Teilnahme am Leistungsvergleich ist damit für das Kollektiv nicht mehr gegeben. Was tun, fragte man berechtigt. Jugendschicht um der Jugendschicht willen? Eine Antwort darauf steht noch aus. Man sollte jedoch überlegen, wie man dennoch den jungen Kollegen, egal an welcher Maschine oder an welchem Arbeitsplatz sie tätig sind, über anspruchsvolle Jugendvereinbarungen konkrete abrechenbare Aufgaben überträgt, die dann auch für die Jugend abgerechnet werden können. Eine Alternative vielleicht zur Jugendschicht!

Das schönste Erlebnis war für mich „Canto General“

Musik, Tanz, Literatur – und was uns der Begriff „Friedenstreiber“ bedeutet

Friedenstreiber – diesen Begriff prägte einst Bert Brecht. Er meinte damit Menschen, die sich in aller Welt mit ihren Mitteln den Kriegstreibern entgegenstellen. Zum Beispiel damals in der noch sehr jungen DDR die Menschen, die den friedlichen Aufbau vorantrieben und sich schworen: Nie wieder Krieg.

Der Begriff Friedenstreiber fiel mir ein, als ich von der Pressetribüne aus den Demonstrationszug der Teilnehmer des Pfingsttreffens durch die Karl-Marx-Allee verfolgte. Nein, es bedurfte nicht unbedingt der Schilder und Transparente, die Bekenntnisse zur Friedenspolitik unseres Landes formulierten, um die Haltung der jungen Leute kennenzulernen. Wer sie sah, wußte, wie wichtig ihnen der Frieden ist. Ich kann mich an keine Demonstration erinnern, bei der so viele Paare eng umschlungen im Zug gingen. Gewiß fanden sich viele erst in diesen Tagen.

Recht locker schien es unter den FDJlern zuzugehen. Wir Journalisten wurden im Laufe der Demonstration mit einbezogen – mit großem Appetit aß ich den Apfel, den mir eine schöne



Havelländerin zugeworfen hatte, viele Blumen landeten bei uns.

Beim besten Willen war es nicht möglich, allen Stätten des Jugendfestivals einen Besuch abzustatten. Ob im Literaturzentrum, an den Bücherbuden, im HdjT oder den Bezirkszentren – überall war etwas los. Nirgendwo hielt ich mich sehr lange auf, schließlich wollte ich mich mit den verschiedensten

Eindrücken vollpumpen. Am Sonnabendnachmittag besuchte ich das große Rock-Konzert in Weißensee. Es lohnte sich, auch die Gruppen, die vor „Silly“ spielten, zu erleben. Für mich die Entdeckung: Mixed Pickles. Diese Band greift viele Probleme auf und spielt sich in Kopf und Füße des Publikums. Vielleicht eine Anregung für den Kulturladen in unserem Klubhaus?!

Dann „Silly“. Sängerin Tamara Danz beherrschte das Publikum. Ein Fingerschnipsen von ihr, und die Massen tobten. Neben den Liedern ihrer aktuellen LP erklangen Hits der letzten Jahre. Ich hatte vorher befürchtet, daß die im Studio perfekt eingespielten Songs live nicht so gut kommen würden – ich wurde angenehm überrascht.

Das für mich schönste Erlebnis

Menschen über Menschen zum Pfingsttreffen der FDJ 1989 in Berlin. Höhepunkte des kulturellen Lebens während dieser vier tollen Tage waren die Rock-Konzerte in Weißensee, die Aktivitäten in den Bezirkszentren... Neben vielen Gästen aus allen Teilen unserer Republik begrüßten wir auch zahlreiche ausländische Besucher zu dem Jugendfestival.

nis verband sich mit dem Ballett „Canto General“. Bereits zweimal erlebte ich Pablo Nerudas „Großer Gesang“ in der Vertonung von Mikis Theodorakis. Damals als Konzert, unter anderem mit der großartigen Maria Faranduri. Nun also als Ballett. Die Tänzer gaben der berühmten Dichtung Gestalt. Dargestellt wurde die Entwicklung der Erde, der Menschen und die Geschichte Lateinamerikas. Der Kampf gegen die Herrschaft des Geldes. Der Dichter, der den Kampf mit seinen Worten begleitet, dann aber für immer verstummt. Erst nach der endgültigen Befreiung der Menschen erhebt er wieder aus seinem Grab auf, nun kann er die Worte „Leben“, „Freiheit“ und „Frieden“ auf die Tücher schreiben.

Auch wenn man nicht sattelfest ist in der Geschichte Lateinamerikas, die Bilder des Balletts sind eindeutig: Nur gemeinsam läßt sich der Traum von Frieden und Freiheit verwirklichen. Ich glaube, unsere Friedenstreiber im Blauhemd nahmen von diesem Ballettvormittag im Palast der Republik Optimismus und Kraft mit.

Uwe Spacek

Das Spiel der Könige

40 Jahre DDR, 40 Jahre TRO, 40 Jahre Betriebszeitung und noch eins drauf: 40 Jahre Volkssportgruppe Schach im VEB TRO. Das spricht von Kontinuität, von Aktivität, Lust und Liebe zum Spiel und viel zusätzlichem persönlichen Aufwand der dafür Verantwortlichen. Schade nur, daß kaum einem das auffällt. Wir sind da, weder gewählt noch bestätigt, und trotzdem aktiv. Wir werden als zuverlässige Bank gebucht. Ein Dankeschön in Form von neuen Brettern, Uhren, Figuren...? Denkt mal darüber nach, dafür Zuständige!

Wer die TRO-Schachszene kennt, kennt auch den Sportfreund Alfredo Helm. Er hob im Mai des Jahres 1949 die Volkssportgruppe Schach aus der Taufe, baute sie auf, leitete sie viele Jahre, und wenn sie heute mitgliedsstark, leistungsfähig und beständig ist, dann auch dank seiner Vorarbeit.

Die Mitgliedsstärke bewegt sich jährlich um die 20 Sportfreunde. Die Leistungsstärke erkennt man daran, daß wir bei überbetrieblichen Vergleichen (pro Jahr sind es mindestens zwei) stets als überzeugende Sieger vom Brett gingen. Nein – im Vorjahr, als wir gegen die TSG Oberschöneweide – für uns sind das Profis – ein Match austrugen, verloren wir. Als Unterlegene vom Platz zu gehen, war ungewohnt, und da mindestens ein Gesamtergebnis geplant war, schmerzte diese Niederlage natürlich. Schmerzte so, daß wir den Rückkampf sehnsüchtig erwarten.

In diesem Jahr traten wir bisher gegen eine Mannschaft des VEB WNT in Weißensee an. Herzlich und ironisch-symbolisch von den dortigen Sportfreunden mit einer Bratpfanne (deren Konsumgut) empfangen, hauten wir sie dann mit 7,5:0,5 in die eigene Pfanne.

Der innerbetriebliche Vergleich geht seinem Ende zu. Die Plätze 1 und 2 stehen für die Sportfreunde Jähnke, GI, und Grabinski, ERV, fest. Wer welchen einnimmt, werden wir sehen. Die Plätze 3 und 4 sind für die Sportfreunde Herbert Schulz, ERB, und Wirsig, E '03,

„reserviert“. Einen qualitativen Sprung, nach vorn hat Sportfreund Gerhard Schulz, EVP, gemacht. Im Vorjahr mit 1,5 Punkten Vorletzter, spielte er sich 1989 mit 7 Punkten in das Hauptfeld. Die Sportfreunde Dornbusch (Remis), Wirsig (Sieg), Hering (Sieg) aus der Spitzengruppe lehrte er das Fürchten. Auf seine Entwicklung 1990 dürfen wir gespannt sein. Erfreulich der Einstand des vietnamesischen Sportfreundes Khanh. Sportfreund Frenzel, VFV, kann weit mehr, als die Tabelle aussagt, er hatte wohl mehr Respekt vor den Namen seiner Gegenspieler und weniger Vertrauen

zu seinem Spiel. Sportfreund Woschech, VFV, – unser Seriensieger – pausiert in diesem Jahr in der Meisterschaft. Im Pokalauscheid hält er sich dafür schadlos. Nach 5 Runden als einziger noch ohne Verlustpunkt, zweifelt wohl keiner an seinem Gesamtsieg. Ich übertreibe sicherlich nicht, wenn ich meine, daß er uns allen mindestens um zwei Spielstärken überlegen ist. Ein Schachtalent!

Im September heißt es dann – sicherlich auf neuen Brettern mit neuen Figuren und funktions-tüchtigen Uhren: Schach matt! Wir freuen uns schon darauf!

Dieter Scholz, KTT



Spiele		Punkte	
1. Jähnke, GI	15	15	
2. Grabinski, ERV	14	12,5	
3. Wirsig, E '03	16	12,5	
4. Schulz, H., ERB	17	12,5	
5. Dornbusch, GAB	17	12	
6. Hering, FDD	17	12	
7. Andree, GAM	16	9,5	
8. Voß, EPP	15	8,5	
9. Scholz, KTT	17	8,5	
10. Neusch, GAB	15	8	
11. Schiller, KVR	17	7,5	
12. Schulz, G., EVP	16	7	
13. Seckinger, GAB	17	6,5	
14. Hinkelmann, VFV	17	6	
15. Frieske, GAB	15	4,5	
16. Khanh, KTI	17	2	
17. Frenzel, VFV	17	1,5	
18. Koladziejczyk, QFV	16	0	

Letzte Meldung: Sportfest! Simultan-Schach. Sportfreund Woschech, VFV, tritt gegen 20 Partner an, gewinnt 9 Partien und spielt eine – gegen Sportfreund Dornbusch, GAB, – remis! Klasse!



**Torflut
in Köpenick!**

**TSG-VSG
Altglienicke 5:4**

Das Spiel am 28. April war so richtig nach dem Geschmack der Zuschauer. Endlich einmal konnten viele Tore bestaunt werden. Die TSG-Mannschaft verließ überglücklich als Sieger nach dem Spiel den Platz. In einer abwechslungsreichen Partie wurde der Tabellenzweite VSG Altglienicke bezwungen.

Dabei fing es wie immer an. Unsere Elf geriet in der Anfangsphase in Rückstand. Doch Lindner gelang bald mit einem sehenswerten Rückfallzieher der Ausgleichstreffer. Der Spielfluß wogte ständig hin und her. Nach zwei kapitalen Fehlern des Gästeschlüsslers führte unsere Mannschaft überraschend durch Antosch und Lindner mit 3:1.

Lindner gelang mit seinem dritten Treffer sogar das 4:1. Kurz vor der Pause mußten wir dann noch einen Gegentreffer hinnehmen. Die Altglienicker gaben nie auf und setzten uns in der zweiten Hälfte ständig unter Druck. So war das 5:2, erzielt durch Bahn – sein erster Treffer für die TSG – ungeheuer wichtig, denn der Gegner kam noch zu zwei weiteren Toren und gestaltete das Spiel zu einem Fußballkrimi. Nicht zu übersehen waren allerdings gewaltige Abwehrschwächen auf beiden Seiten. Mit diesem Sieg rückten wir weiter ins Mittelfeld und haben keine Abstiegsorgen mehr. Die Reservemannschaft gewann ihr Spiel mit 1:0.

Rainer Barz

29. Punktspiel

Restprogramm ohne Bedeutung

TSG-Rahnsdorf 0:2

Nach den wirklich guten Leistungen der letzten Wochen präsentierte sich unsere Mannschaft am Sonntag in einem desolaten Zustand. Bei einem Sieg über die VSG Rahnsdorf wäre der 5. Tabellenplatz möglich gewesen, und dieser hätte dem Saisonziel entsprochen. Bei hochsommerlichen Temperaturen konnte der Heimvorteil nicht genutzt werden, um die Vorjahresniederlage in Rahnsdorf (4:3) auszugleichen. Schon in der Anfangsphase geriet die TSG-Elf auf die Verliererstraße. Die Rahnsdorfer bestrafen einen Abwehrfehler von Göllnitz konsequent. Wir mußten erneut einem Rückstand nachlaufen und die Moral, sich gegen diese Niederlage aufzubauen, war diesmal nicht zu erkennen. Einige Akteure waren mit den Gedanken wohl schon in der neuen Saison, wo die TSG-Mannschaft den Platz der 2. Mannschaft des 1. FC Union in der Bezirksliga einnehmen wird. Dieses Wissen ließ den sportlichen Ehrgeiz erkalten und läßt das Restprogramm ohne Bedeutung. Mannschaftskapitän Andreas Wowra, der sein 250. Spiel für die TSG Oberschöneweide bestritt, zeigte als einziger Normalform.

Ich möchte mich von allen „TRAFO“-Lesern hiermit verabschieden und wünsche der TSG Oberschöneweide weiterhin viele sportliche Erfolge.

Rainer Barz

Auch wir möchten uns bei Rainer Barz, unserem fleißigen und pünktlichen Fußball-Berichterstatte, für seine hervorragende Arbeit bedanken.

Die Redaktion

Den 16 nicht ausgehen lassen

Waagrecht: 1. Indisches Frauengewand, 3. Backmasse, 6. Nebenfluß der Donau, 8. Goldgewicht in Guinea, 10. Schiffsgeschwindigkeit, 9. Porzellanbergmännisch für Ende der Strecke, 12. Gewässer in der RSFSR, 15. Musiker, 20. Gebirge in Nordwestafrika, 21. Gestalt einer Oper von Gotovac, 22. Schüler, Lehrling, 23. Tonstufe, 24. Maler 1686–1739.
Senkrecht: 1. Fell der Pelzrobbe, 2. Schilf, Röhrich, 4. Liebesgott, 5. Germane, 7. Gerät zum Bestimmen der Donau, 8. Goldgewicht in Guinea, 10. Schiffsgeschwindigkeit, 9. Porzellanbergmännisch für Ende der Strecke, 12. Gewässer in der RSFSR, 15. Musiker, 20. Gebirge in Nordwestafrika, 21. Gestalt einer Oper von Gotovac, 22. Schüler, Lehrling, 23. Tonstufe, 24. Maler 1686–1739.

Auflösung aus Nr. 20/89

Waagrecht: 1. Schwed, 4. Set, 5. Lot, 7. Ibn, 9. Greiz, 10. Trub, 11. Mann, 12. Sentenz, 6. Turnier, 7. Irbis, 8. Nimes, 9. Millet, 15. Sas, 16. Se, 17. Zug, 18. Bor, GUM, 13. Lama, 14. Cup, 16. Sol, 18. Ba, 19. Pitaval.
Senkrecht: 1. Sen, 2. Wabe, 3. Ton, 4. 7. Ibn, 9. Greiz, 10. Trub, 11. Mann, 12. Sentenz, 6. Turnier, 7. Irbis, 8. Nimes, 9. Millet, 15. Sas, 16. Se, 17. Zug, 18. Bor, GUM, 13. Lama, 14. Cup, 16. Sol, 18. Ba, 19. Pitaval.

1		2		3	4	5
		6	7			
8	9			10	11	
12		13	14			
15	16	17	18	19		
20				21		
		22				
23			24			

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: Wilhelminenhofstraße 83–85, Berlin, 1160. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Gold. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert; Redakteur: Uwe Spacek; redaktionelle Mitarbeiter: Bettina Kremberg, Matthias Morche; Redaktionssekretärin: Ingrid Winter; Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Genosse Detlef Lüdecke, Sportbeauftragter des Betriebsdirektors; Niederschönhausen: Genosse Mario Hammig, N;

BGL: Genosse Günter Schulze, BGL; Neuerer/MMM: Kollege Wolfgang Buroth, MMM-Beauftragter des Betriebsdirektors. Fotos: Herbert Schurig, Redaktion, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: ND.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 22. Mai 1989. Die nächste Ausgabe erscheint am 2. Juni 1989.